

775

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., an deutschen Reichs- oder Postämtern abzurufen, ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pf. —
 Ausland III. 5. — vierteljährlich
 Einzelne Nummer 10 Pf. —
 Erscheint wöchentlich **Samstags**.

Die Fackel.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeige 25 Pf.
 Anzeigen-Anzeige 30 Pf.
 mit Plagiatsschutz 5 Pf. mehr
 die Zeile.
 Bekanntheit-Zeile III. 1. —
 Redaktion und Expedition
 Gullustraße 97 I. Städt.
 Telefon 2201.

Frankfurter Spaziergang.

Die gegen die Engländer nach langem Zögern ergriffene Maßregel hat in Frankfurt und Drumherum auf einmal so viel „zähme Engländer“ an das trübe Licht des Novembertages gefördert, daß wir ein kleines Konzentrationslager im großen Reitsaal des Hippodroms hätten einrichten können. — Die meisten dieser zahmen See-raubtiere sprachen Frankfurterisch, Sachsenhäuserisch, Leichenschaudisch und durch die Mas, die wenigsten Englisch und diese auch nur yes, no oder all right. —

Und als ich diese Herrn gesehn,
 Da mußt ich offen eingestehn:
 Wer hamwe nig zu ferchte
 Und wolle sie deshalb auch nett
 Plazieren uff Stroh, anstatt ins Bett
 Die zahme Wozelberchte. —

Seit dem Tage der Festnahme dieser Talmibriten, die sich in Friedenszeiten hinterm Apfelwein hie und da wohl mit der Ausrufung: „Sch kein auch en englischer Berjer“ — gebrüht haben dürsten, sind sie natürlich wieder stark deutsch geworden und stuchen der Stunde, wo weniger ihr Kleiderleid wie ihre Seele — und diese auch nur sehr dürftig — in englische Nationalität geküllt wurde.

Ist ihnen auch der kleine, wegen der Verleugnung ihres Deutschtums-süßbar erteilte Denkartel recht sehr zu gönnen, so meine ich, man sollte sie immerhin, da sie im Grunde ihres deutschen Bierherzens ja doch unsere Landsleute sind, nachdem sie nunmehr vierzehn Tage in Ruheleben konzentriert waren und ihre deutsche Staatsangehörigkeit angemeldet haben, laufen und unsere Restaurants, Kaffeehäuser und Apfelweinwirtschaften wieder bevölkern lassen. — Das Lauflassen empfiehlt sich vielleicht auch aus dem Grunde, weil sie uns sonst zu stark ins Geld laufen dürften. Kosten verursachen sie uns sicherlich mehr wie uns ihr Britentum Schmerz bereite.

Wenn ich nun Geschäftsteute, die ihr Personal ausbeuten, an den hohen Feiertagen des Sieges Fahnen herausstrecken oder sie mit namhaften, ihren Angestellten entzogenen Gaben in den Listen der Kriegsfürsorge figurieren sehe, ersicht mich immer ein Ekel vor diesem „patriotischen“ Gefindel, und ich wünschte, das Generalkommando könnte auch hier ein kräftiges Wörtlein mitreden. —

Solchen vaterlandslosen Gesellen sollte das Recht, bei freudigen Ereignissen die Fahnen herausstrecken zu dürfen, einfach entzogen werden, was leider nicht geht.

Gerade so kräftig, wünschte ich auch die Kartoffelbauern behandelt zu sehen, die, in der Hoffnung, ihre Vorräte später besser „loszuwerden“ zu können, die „Grundbirnen“ lieber in ihren Kellern verfaulen lassen, als sie an den Markt zu bringen. —

Der schlimmste Bauer auf der Welt,
 Ist der „Kartoffelbauer“,
 Der seine Ware für sich behält,
 Um zu ersäen recht viel Geld
 In Kriegeszeit, in rauher. —

Man soll' dem Bauernkerl, dem schlau'n,
 Den fremde Not nicht rühret,
 So oft, wies geht, das Fell verbau'n
 Und ihm fürs Volk die Knollen klau'n,
 Wie es ihm längst gebühret. —

Wer in den Tagen der Not aus der Not Vorteil ziehen will, ist ein häßlicher, verabscheuungswürdiger Patron, dessen Namen an den Pranger geschlagen und für ewige Zeiten der Nachwelt überliefert werden sollte, weil er, sozulagen, unser tapferes, herrliches Heer nur als eine Schutztruppe für seine Kartoffeln anzusehen scheint, obgleich ihm noch nicht einmal ein Opfer zugemutet wird, weil ihm der festgesetzte Höchstpreis ja schon einen schönen Verdienst sichert. —

Deutscher Michel, werde hart!

Wenn ihr des Abends zu Bette geht,
 Dann richtet zum Himmel ein Gebet,
 Daß Gott die Briten zerschmettern möge
 Durch Sturmeswetter und Blizeschläge,
 Und wenn ihr beim Grauen des Morgens erwacht,
 So betet wieder zur himmlischen Nacht,
 Daß sie mit Blizschlag und Sturmeswetter
 Die elenden Krämer möge zerschmettern. —

Und eist zu des Lebens täglichem Strauß
 Ihr in den Nebel des Morgens hinaus,
 So bittet Gott mit gefalteten Händen,
 Er möge den Briten die Cholera senden,
 Und seht ihr des Mittags euch an den Tisch
 Zu teuren Speisen oder billigem Fisch,
 So sehet zum Himmel, er möge in Massen
 Die Briten durch Hunger krepieren lassen.

Kommt von der Arbeit ihr müde nach Haus,
 So sprecht zunächst mit dem Himmel euch aus
 Und sehet ihr an, er mög' euch erhören
 Und täglich die Feinde der Seeräuber mehrern,
 Dann seht noch um eins zum Herrscher der Welt,
 Der die Geschichte der Völker in Händen hält,
 Er möge den Michel, den guten, den schwachen,
 Noch härter wie kruppischen Panzerstahl machen.
 J. B. Müller-Herfurth.

Die Ausweisungen der feindlichen Ausländer aus Frankfurt.

Die Ausweisung aller Angehörigen, der sich mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten aus Frankfurt a. M. und Umgebung, die mit der Unterbringung der Engländer in Ruheleben nichts zu tun hat und eine Maßregel für sich ist, muß, wie schwer sie auch viele harmlose Leute trifft, unbedingt gut geheißen werden, da mit der Spioniererei endlich ausgeräumt werden muß. — Wir haben infolge unserer anständigeren Gesinnung und kühleren Denkungsart vielleicht ein bißchen zu sehr von oben herab über die Spionage gelächelt, weil wir die in England und Frankreich grassierende „Spionitis“ komisch fanden, um endlich einzusehen, daß es auf die Dauer doch nicht angängig oder empfehlenswert ist, feindliche, sich durch Meldung auf den Revieren und „einwandfreie“ Papiere legitimierende Ausländer frei herumlaufen zu lassen, da sie bei uns gar manches sehen und auf zahlreichen geheimen Wegen ins feindliche Ausland berichten können. — Unsere Güte, unsere schon oben erwähnte vornehme Gesinnung und unsere Ritterlichkeit gegen die zweifellos auch Spionendienste leistende, uns aber unerbittlicher erscheinende Weiblichkeit ist unbedingt von skrupellosen Fremden mißbraucht worden.

England, Frankreich und Rußland halten jede Gemeinheit gegen Deutsche nicht nur für erlaubt, sondern für empfehlenswert, weshalb es ein Zeichen von Schwäche wäre, wenn wir Böses dauernd mit Gutem vergelten wollten. —

Ehret auch den tapfern Gegner!

Es will durchaus mir nicht gefallen,
 Daß kindische Ralovität,
 Selbst in Apollon hehren Hallen
 Die Tapferkeit der Gegner schmäh't.
 Das Niederwiegeln des Franzosen,
 Des Briten, der auch mutig steht,
 Wenn die Granaten ihn umfassen,
 Verdient den Hohn der Dichter nicht. —

Wir schmäh'n unsre eignen Klingen,
 Wenn wir von blindem Haß erfüllt
 Den Wert der Gegner niederringen
 Mit feichem Bers und rohem Bild. —
 Auch sie, die uns entgegenraten
 Mit Mannesmut und scharfem Schwert,
 Und die, wie wir, zum Kriegsgott beten
 Für Haus und Herd, sind ehrenwert.

Sch lieb' sie nicht, die gallischen Scharen
 Und haß' den Briten unbedingt,
 Der uns zum Schutz seiner Waren
 Mit Wilden an die Kehle speingt,
 Doch wenn sie sich wie Helden schlagen,
 So seh' ich nicht mehr das Molot,
 Aus dem in diesen ersten Tagen,
 Verbrennermund zum Kampf' sie rief.

Mit Lieb' und Stolz grüß' ich die Fahnen
 Des Volks, für das mein Herz sich regt,
 Und das sich mit dem Mut der Ahnen,
 Wie achtzehnhunderdreizehn schlägt,
 Doch wenn ich auch die Gegner grüße,
 Sie nicht verunglimpf' und verfehr',
 Mit bit'trem Hohn sie übergehe,
 Ehr' Deutschlands Heer ich wohl noch mehr.
 J. B. Müller-Herfurth.

Die Poesie des Schützengrabens.

Für die gefandten Sachen, liebe Maria, sage ich dir
 meinen besten Dank, weniger heftigen aber für die Zigarren,
 die bei mir so wenig einschlugen wie bei uns die
 französischen Granaten. — Solltest du vielleicht aus Liebe
 zu mir jeden Glimmstengel mit einem deiner schönen,
 blonden Haare durchzogen haben, um das Aroma zu er-
 höhen, so befandest du dich in dieser Hinsicht auf einer
 falschen Fährte. — So wenig wie in der Liebe, darf
 man nämlich in der Zigarre ein Haar finden, sonst gehen
 der Ersteren die Haare und der Letzteren die angenehme
 Wirkung auf die Seele des Mannes aus. —

Als ich die Liebesgabszigarren konsumiert hatte,
 kam ich mir vor, als hätte ich das eiserne Kreuz ver-
 dient und ein Anrecht auf Zivilversorgung nach dem
 Kriege. — Was mich persönlich betrifft, so befindet sich
 mein Hauptquartier in einem Schützengraben, der trotz
 der nassen Witterung infolge unseres trockenen Humors
 zu einem nicht ganz unangenehmen Aufenthalt geworden
 ist. Wir hängen gerade nicht an ihm, aber wir leben
 liebevoll an seinen Lehmwänden und haben ihn so künst-
 leriich ausgestattet, daß er Ähnlichkeit mit einer Bild-
 gallerie hat.

Es lebet sich bei Liebesgaben
 Gemütlich auch im Schützengraben,
 In dem, wenn sich die Nässe häuft,
 Sogar ein älter Fisch erfaßt. —
 Und, wenn es schlimm das Schicksal fügt,
 Ein Laubfrosch Rheumatisaus kriegt. —
 Bei Schokolad' und Gänsewein,
 Mein lieber Schatz, gedenk' ich dein.
 Und ganz besonders stark mitunter
 Bei seinem Chablis und Burgunder,
 Der, Marie — Gott verhaag die Kist! —
 Hier ganz besonders billig ist.
 Die große Zeh' am rechten Füßchen
 Schickt Küsse, Liebchen, dir und Grüßchen,
 Wie eine Schneid aus ihrem Haus,
 Sieht sie aus ihrem Strumpf' heraus
 Den, was ich schon empfindlich spürte,
 Die Zeit sehr kräftig ventilerte. —
 Eins macht dir, Schätzchen, sicher Freud
 In dieser bit'tren Trennungszeit,
 Daß niedliche, französische Damen
 Noch nie in unsern Graben kamen,
 Und deshalb fällt es keinem ein,
 Nicht ganz entschieden treu zu sein,
 Und ich bin dir, weil du mir teuer,
 Infolgedessen noch viel treuer. —

Im Weiterdichten wurde ich durch Granatfeuer ge-
 stört, weil die Franzosen, wohl infolge ihres bevor-
 zugten Rückzuges, das Bedürfnis zu haben scheinen,
 sich allen überflüssigen Ballast zu entledigen. — — —
 Wenn die Rotholen jede Granate aus ihrer Tasche be-
 zahlen müßten, gingen sie wohl etwas sparsamer mit
 ihren eisernen Kartoffeln um. — Aus anderer
 Leute Leder ist gut Riemen schneiden, das haben ganz
 besonders die Belgier gemerkt, die für die Engländer
 ihre Haut, besser gesagt, ihr dicker Fell zu Markt trugen.
 — — — Ist sehen sie's ein, nachdem der Krieg ihre dicken
 Kartoffelplantagen verwüßt und ihr Land zu einer deut-
 schen Provinz gemacht hat. — —

Da wir zum Angriff vorgehen sollen, schließe ich
 mit den herzlichsten Grüßen und Küßen
 Dein getreuer Georg,
 Unteroffizier der Reserve und Ritter des eisernen Kreuzes
 in Ipe.

Reinfall der Briten.

Daß euch der Durchstich der Dämme,
 Ihr Briten, wenig nützt,
 Zeigt, daß ihr in der Klemme
 Seht auf dem Trocknen sitzt. —
 J. B. Müller-Herfurth.

Mord- und kaput-Dichter.

Die Rigwiedruff-Dichtungen moderner Kriegspo-
 taster, die von Berstunft keine Ahnung haben und auf
 jeden Stoß einen Franzos, auf jeden Schuß einen Rus,
 jeden Tritt einen Brit zusammenreimen und kaput-
 schlagen, haben bei unseren Truppen, wie man uns aus
 Nordfrankreich schreibt, vielfach noch mehr Ekel erregt,
 wie die die kämpfenden Gegner hanebüchen schmähenden
 Postkarten. — — Solche Rohheiten gefallen unseren im
 Felde stehenden und für die höchsten Güter nicht nur
 Deutschlands, sondern der Menschheit fechtenden braven
 Truppen nicht. Wir konstatieren dies mit Stolz und Ge-
 nugtuung. — — Vielleicht veranlaßt dies, von unseren
 Tapferen eingelegte Beto die Zeitungsredaktionen, etwas
 weniger gereimten Mist in die Spalten ihrer Blätter
 aufzunehmen. —

Würgt die Briten!

Tötet die Russen,
 Die fürchtbar gelitten,
 Schlagt die Franzosen,
 Die tapfer gestritten,
 Deutsche „Barbaren“,
 Doch — — würgt die Briten!
 J. B. Müller-Herfurth.

Anfang 8^{1/2} Uhr Ende 12 Uhr
Trocadero-Theater
 Bibergrasse 8.
 Leitung: Frau Direktor Jonka Aranyosy.
Patriotische Künstlerabende
 im vornehmsten Stil
 Auftreten nur deutscher
 erstklassiger Künstler
 und Künstlerinnen
 Eintritt frei.
 Wine aller Art Bier im Glase

Restaurant Salini
 Kaiserholstrasse 4.
 Deutsche und italienische Küche,
 Vorzüglichen C-ianti.

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder

Die Helden der Feder.

Deutschland gedenkt nur der Soldaten
In dieser Sturmbelegten Zeit,
Wo ihm so viele Feinde nahten
Aus Raubgier, Rachsucht oder Neid,
Dem roten Kreuz noch wird gesprochen,
Von seinem Wirken still und schlicht,
Schon seit des Krieges ersten Wochen,
Doch von der Presse spricht man nicht. —

Kein Wort hat man für jene Denker,
Die, mit der Feder in der Hand,
Gräß' wie die großen Schlachtenlenker
Luth' sinnen für das Vaterland;
Kein Wort hat man für jene Helden,
Die auch mit tötig sind am Sieg,
Und die gigantischen Taten melden
Uns täglich aus dem heiligen Krieg. —

Luth' sie steh'n in den Schützengräben,
Zielt sie auch nicht ein feldgrau Luth'
Und lassen ihre Augen streben
Trefflicher gegen Lug und Trug; —
Wetterfernd mit des Reiches Keitern,
Zerschmettern Turm sie und Berghau
Und werfen mit dem Blei der Letztern
In Trümmer manchen Lügenbau. —

Wird ihnen auch kein Kreuz von Eisen,
Kein Ordensstern aus Fürstenhand,
Und noch dem Krieg kein Dichter preisen
Ihr Wirken für das Vaterland,
Wünsch' ich doch, daß man nicht vergesse,
Wie einst auf blut'ger Ehrenbahn,
Der deutsche Krieger, auch die Presse,
Die deutsche, ihre Pflicht getan. —
J. B. Müller-Herfurth.

Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Englische offizielle Persönlichkeiten und die gesamte Presse der Seeüberwinderer äußern fortgesetzt düsterhaft, was die Deutschen denn bis jetzt Großes geleistet hätten. —

Darauf ist zu erwidern: Die Deutschen haben Lüthich erobert, Namur eingenommen, das für unannehmbar gehaltene Antwerpen nach zwölf Tagen besetzt, Brüssel in ihre Hände gebracht, Lille unterworfen, überhaupt fast ganz Belgien erobert und den fünften Teil von Frankreich eingenommen, den Engländern zu Land und zu Wasser riesige Verluste beigebracht und den Gegnern einen Sachschaden von mindestens „50 Milliarden“ zugefügt. —

Ist das den hochmütigen Briten für die ersten drei Monate des Krieges noch nicht genug? — Fast scheint es so. — Hoffentlich werden den Engländern noch weitere, von ihnen, wie es scheint, gewünschte Verluste zugefügt. — Die Deutschen sind gerne geneigt, ihren Wünschen so viel wie möglich entgegen zu kommen. —

Der englische Generalkonsul in Frankfurt a. M. und seine Familie.

Generalkonsul Frank Oppenheimer, dessen Vater aus Rastätten in Hessen-Rassau stammte und als Viehhändler nach England ausgewandert, wo er es im Laufe der Jahre zu großem Wohlstande brachte, hat als englischer Generalkonsul in Frankfurt a. M., dessen Schulen er besuchte, bei Beginn des Krieges natürlich seinen Wohnsitz verlegt, aber nicht nach London, weil man ihn vielleicht nicht als „reinen“ Engländer hätte gelten lassen, sondern nach dem Haag. — Dort kann der deutschfeindliche Herr, der der englischen Regierung wesentliche Ausforschungsdienste leistete, trotz seiner Vorliebe für die Briten und als ihr Frankfurter Generalkonsul wegen der noch an ihm haftenden Eierchen doch nicht aus „Verleihen“ in ein Konzentrationslager gesteckt und wie der Battenberger abgeleigt werden. —

Da der Bruder seiner Mutter, der hier durch ihr präntentioses, hochmütiges Wesen lächerlich populär gewordenen „Lady Oppenheimer“, in Scheveningen Kurdirektor ist, so wird Frank Oppenheimer sich in Haag nicht allzu einiam fühlen und der britischen Regierung aus größerer Nähe weiterer Dienste gegen sein Vaterland leisten können. —

Frank Oppenheimers Papa, welcher ihm im Generalkonsulate vorangegangen war, hatte durch Vermittlung des Prinzen von Wales oder „Norgen wieder lustig“, im Jahre 1893 den persönlichen Adel erhalten und nannte sich von da ab Sir Charles Oppenheimer, aber nicht „von“ Rastätten. — An seinen Geburtsort wollte nämlich weder er, noch sie, eine aus einem Gidelsnetze auf dem Westerwalde stammendes Fräulein Goldbeck, erinnert sein. —

Als „Lady Oppenheimer“ den Blautoller in ihrem bürgerlichen Blute spürte, kannte ihre Hochmütigkeit keine Grenzen, weshalb ich der Larvenue einmal einen Dentsettel zu geben beschloß, der sie in ganz Frankfurt lächerlich machen sollte. —



Lord Roberts

Lord Roberts †.

Sieh' ein, verrückter Britte,
Den ich mit Eiel nenn':
Es ist mit ihm gestorben
Dein letzter Gentleman. —

J. B. Müller-Herfurth.

Ich erzählte nämlich der guten Stadt, Frau Generalkonsul Oppenheimer habe auf die Frage eines Dieners in einem vornehmen Hause, wen er den herrlichsten meiden dürfe, erwidert: „Lady Oppenheimer.“ —

Die Türen zum Empfangsalon öffnend, habe er das Erscheinen der Gnädigen den dort Versammelten mit den Worten angekündigt: „Frau Levy Oppenheimer.“ —

Der schlechte Wit' schlug wie eine Bombe ein. — Ganz Frankfurt lachte, und wo sich die sich selbst mächtig puffierende Generalkonsulin bliden ließ, in der Gesellschaft, im Theater, auf den Rennen, in der Synagoge — Verzeihung, da ging sie nie hin — hieß es: „Frau Levy Oppenheimer.“ —

Als die Königin Viktoria ihr fünfzigjähriges Regierungsjubiläum feierte, hing die ganze Konsulatsbarade auf der Bodenheimer Landstraße voll englischer Fahnen, und es wurde ein großes Kostümfest gegeben, auf dem die Herren alle in Uniformen deutscher und britischer Regimenter erschienen mußten, weshalb ein zu dem Feste geladener echter deutscher Hauptmann, als er sich von dieser einseitigen Geschmackslosigkeit umgeben sah, zürnend sofort wieder entfernte. —

Selbstverständlich machte Lady Oppenheimer die frampfhaftesten Versuche, in die Frankfurter Gesellschaft zu kommen, aber es glückte ihr nicht. Die Rothschilds schnitten sie, die Humms belächelten sie, die Bethmanns lehnten sie ab und im vornehmsten Klub Frankfurts fiel Sir Charles einfach durch. — Trotzdem gab Lady Oppenheimer, die die Hosen anhatte, und sich und ihren Gatten jeden Mittag in eleganter Equipage auf der Forsthausstraße in wohl studierter Pose dem ironisch lächelnden Frankfurter Babilum zeigte, das Rennen nicht auf, veranfaßte u. U. in ihrer Staatsbarade ein großes Wohltätigkeitsfest, verkaufte an die Haute-volée und Haute-finance Karten und hoffte, nun würden die vornehmen Herrschaften sich ihrem Werben um ihre Gunst nicht entziehen können. — — —

Die Lady rief und alle, alle kamen, die Dienstmädchen und Diener der Herrschaften nämlich, welche ihren Angestellten wie auf Verabredung die Karten überlassen hatten. — — —

Lady Oppenheimer bekam einen Butanfall, ließ aber gleichwohl das Programm in Szene gehen und veruchte nach dieser peinlichen, in Frankfurt natürlich ebenfalls belachten Abgabe der oberen Bierhundert, nicht mehr, den Einzug in diese Kreise zu erzwingen.

Da ihr Feldzugsplan mißglückt war, veruchte sie dadurch den Himalaya des irdischen Emporkömmlingsglückes zu ersteigen, daß sie für ihr Haus die Reklometrommel rühren und in allen Zeitungen von Sir Charles Oppenheimer bald dies, bald das berichten ließ, auch wurde keine Gelegenheit veräumt, wo die englische Flagge an der Staatsbarade gehißt werden konnte, weshalb ich wieder den lauten Wit' machte, im englischen Konsulate wohnten „histerische, fahnatische“ Menschen.

Wenn wir die erbebenden, alle deutschen Herzen rührenden Beispiele einer Vaterlandsliebe sehen, die an die Größe jenes Konsul Bruns heranreichte, der seine eigenen Söhne zum Tode verurteilte, weil sie mit den vertriebenen Tarquiniern gegen Rom konspiriert hatten, so lächelt man verächtlich über einen Sir Frank Oppenheimer, der seinem Vaterland im Solde des britischen Krämervolkes Wunden, namentlich handelspolitische, zu schlagen liebte, um sich bei Grey mit seinem Raubgehirn Schönkind zu machen. —

Frankfurt wird wohl dieser „edle“ Britte nicht mehr betreten. —

J. B. Müller-Herfurth.

Vor Käse zu bewahren.

Bei Kutno, wo der Gouverneur von Barschau, Baron von Korff von seinem polnischen Chauffeur höchstwahrscheinlich absichtlich in die deutschen Truppen hineingesetzt und festgenommen wurde, ging auch der Vollblutrusse Ritschewo als Kriegsgefangener in deutschen Besitz über. —

Ritschewo machte den Eindruck, als sei er einer jener mit ungeheurer viel Zeit geeigneten Bürger dieser Welt, die ihre Nase in jeden Dreck stecken und bei jedem Dreck dabei sein müssen, so schmutzig sah er aus. — Ritschewo war kein gewöhnlicher Russe, kein Diener, kein Hausknecht, nein, er war ein höher stehendes, gebildeteres, sogar — allerdings mit dem bekannten Akzent — verhältnismäßig passabel deutsch sprechendes Individuum.

Unser Kriegsberichterstatter traf ihn und zwar freudestrahlend, kurze Zeit nach der Uebergabe seines Beichnamens an die deutschen Truppen und knüpfte eine Unterredung mit ihm an, da ein auf dem Kriegsspiade wandernder Zeitungskorrespondent selbstverständlich irgend etwas anknüpfen muß, wenn er von seiner Redaktion nicht abgeknüpft werden will. —

„Na, wie befinden Sie sich, Herr Ritschewo?“ begann der Journalist. —

„Serr gut, serr gut. Bin ich toifroh in Gefangenschaft geraten zu sein.“ —

„Sie übergaben sich wohl freiwillig?“ —

„Aber serr freiwillig, serr freiwillig.“ —

„Fürchteten Sie unsere Truppen?“ —

„Aberr nain! — Rig Furcht, meine Herrr.“ —

Neu eingetroffen: Damen-Mäntel — Jacken-Kleider — Kinder-Mäntel etc.

In den letzten Tagen sind **ausserordentlich günstige Gelegenheitskäufe in Damen- und Mädchen-Mänteln, Jackenkleidern, Kindermänteln, Kinderkleidern etc.** eingetroffen.

Sehr vorteilhaftes Angebot!

Grosse Posten vornehmer
— **PELZWAREN** —
als **Schals und Kragen, Muffe**
in **Skunks, Marder, Fuchs, Maulwurf,**
Marmel, Feb. Bissam etc.
— **aussergewöhnlich billig** —

Entzückende Plüsch-Garnituren
(Muff und Stola) in **Maulwurf, Seal**
und **Fehzwamme** imit. — **sehr preiswert** —

Grosse Posten neueste **Morgenröcke**
in allen möglichen Stoffen.

Tausende neueste Jackenkleider

Tausende neueste Blusen und Röcke

Tausende Kinder-Mäntel

Meine Lager enthalten:

Mehrere Tausend Mäntel

in einfarbigen und gemusterten Stoffen, neuesten Karos, weichen, mollen Plauschstoffen in kleidsamen Formen, offen und geschlossen zu tragen, 3/4 lang und ganz lang. Sportjacken in kleidsamen Farben zu **bekannt billigen Preisen**

zu Mk. **7.— 8.— 10.— 12.— 15.— 18.— 25.—** und höher

Tausend schwarze Mäntel in allen Größen und Weiten, in Tuch, Kammgarn und neuesten Winterstoffen

Vornehme Samt-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel in bester Verarbeitung, prachtvolle Neuheiten, auch für ganz starke Damen.

Grosse Posten
Nachmittags- und Abendkleider
in **vornehmer Machart** in ganz wunder-
vollen Ausführungen in Seide und feinen
Wollstoffen

Entzückende
Backfisch-Jackenkleider
in jugendlichen Macharten.

Neueste Kinderkleider
in kleidsamen, jugendlichen Macharten.
in guten Stoffen, für jedes Alter.

in neuen kleidsamen Macharten, in schwarz, sowie einfarb. Stoffen, sowie in neuesten karierten u. gemusterten Woll- u. Flanschatoffen zu Mk. **10.— 12.— 15.— 18.— 22.— 25.— 30.— 35.— 40.—** und höher

in schwarz und farbig, in hübschen neuen Macharten, in jeder Preislage.

in allen Größen, in guten einfarbigen Stoffen, sowie karierten und gemusterten Plausch- und Wollstoffen, Samt- und Astrachan, für jedes Alter.

W. Fuhrländer Nachf. Frankfurt a. M.

Zeil 72-74-76-78

Grösstes Geschäft für Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Trieb Sie die schlechte Verpflegung Ihrer Armee in die Arme der Deutschen, lassen Sie fort, weil die Strapazen zu groß waren oder wollten Sie nicht auch ins Wasser geraten, wie hunderttausende Ihrer Kameraden?"

"Wasser, mein Herr, das ist's." — "Also Sie hatten Angst vor den malarischen Seen?" — "Aber nein! Mir vor der malarischen Sän; Furcht vor das russische Badezug mit swankig Waggen, was Bäterchen an die Front gesandt hat."

"Ach so!" — antwortete der Kriegsberichterstatler und stellte dem wasserscheuen Ritschewo sein unpatriotisches Verhalten vor, da der Jar den Zug doch wohl nur in der Absicht in die Feuerlinie zu dirigieren befohlen habe, damit die Engländer und Franzosen, die Serben, Montenegriner und die Japfe oder Seeaffen eingestiegen mähien, die russische Armee sei eine Armee, die sich gewöhnen habe.

"Ach so!" — knurrte jetzt Herr Ritschewo aus Orel oder sonstwo her und weinte bitterlich. Damit er nicht aus dem moskowiischen Regen in eine deutsche Traufe gerate, wurde ihm empfohlen, sich von einem seiner deutschen Wächter mit Kreide auf den Brust schreiben zu lassen: „Vor Risse zu bewahren!"

Würde Ritschewo von den „Bardaren" in eine Badewanne gesteckt, verliere er ja alles Vergnügen an seiner Gefangenahme.

Hier und Dort.

Auswüchse des Patriotismus gibt es auch! Wenn ein exaltierter Mensch in Ueberzeugung seiner Weisheit und weltgeschichtlichen Wichtigkeit überall Spione rieht und die Behörden, die natürlich auf seine Rithilfe gewartet hatten, mit Anzeigen, denen er seinen interessanten Namen beifügt, bombardiert, so läßt sich das begreifen. — Die Behörden lächeln über diese weit verbreitete Sorte der Spioneriecher und versenken ihre Romane, nachdem sie davon Kenntnis genommen haben, in den Papierkorb. — Während diese Spioneriecher mit einer fröhlichen Veranlagung oder übertriebenen Anglistheit einerseits und heroischer Wichtigkeitsucht andererseits entschuldigt werden können, sind aber die anonymen Denunzianten recht abcheuliche Subjekte, weil sie teils aus Bosheit, teils aus Konkurrenzneid die Behörde hinter die harmlosesten Ausländer zu hehen suchen, um ihnen das Leben schwer zu machen und sich an ihre Stelle setzen zu können. — Selbstverständlich wenden sich die anonymen Ehrenmänner und Ehrendamen auch an die Zeitungen, um sie gegen die mißliebigen Personen zu benutzen, haben aber dabei wenig Glück. — Man merkt die Absicht und wird nicht verstimmt. — Gewiß geschehen diese Anzeigen, denen die Denunzianten geschickt das Räntelchen der Vaterlandsliebe umzuhängen veruchen, ein wenig aus der auf einmal stark gefühlten Verpfichtung heraus, sich an der Verteidigung des Vaterlandes zu beteiligen. — Man verbindet also gewissermaßen das Angenehme mit dem Nützlichen und legt sich abends zufrieden lächelnd mit dem Bewußtsein ins Bett.

ein bißchen Leonidas gespielt und auf seine, allerdings nicht ganz einwandfreie Weise, etwas zur Verteidigung der Thermopylen beigetragen zu haben.

Folgen der Raschhaftigkeit. Eine allerliebste hiesige Künstlerin, die von der Natur mit allen Reizen ausgestattet wurde und über ein amüsanteres Bläppermäulchen verfügt, besuchte einen Frankfurter Schriftsteller, um sich bei ihm über einen Prozeß, den sie mit einer alten Tante führte, Rat zu holen und erbatte, während der Mann der Feder sich an seiner Bibliothek beschäftigte, um ein für die Ausfunftserteilung notwendiges Buch zu suchen, eine Schachtel mit Bonbons, dessen Bestimmung Jrl. Raseweis nicht kannte, weshalb sie dachte, es mit Bonbons zu tun zu haben. — Sie führte eins in den Mund. — Es schmeckte vorzüglich. Sie nahm noch eins. — Noch zwei, drei und sagte dann zu dem Schriftsteller: „Wissen Sie, diese Bonbons sind geradezu ausgezeichnet." — „Welche?" — „Et, die in der rotenweißen Schachtel." — „Um Gotteswillen, von diesen haben Sie gegessen?" — „Sawohl, sechs bis acht. Sie sind doch nicht vergiftet?" — „Acht Stüd? Na, da haben Sie sich was schönes angerichtet, mein Fräulein. — Das sind Abführungsbonbons. Mehr wie eins bis höchstens drei darf man nicht nehmen." — „Wenns weiter nichts ist —!" — „Bitte, bitte, Fräulein, Sie werden in wenigen Stunden eines andern belehrt werden." — Die Ereignisse gaben dem Schriftsteller recht. Die Künstlerin konnte drei Tage lang das Haus nicht verlassen und mußte sich krank melden. — Sie schimpfte zwar auf das Bonbonfeste, schaffte es sich aber dann an, nachdem sie von seinen großen Vorzügen vor anderen dertartigen Mitteln allerdings etwas sehr droßlich überzeugt worden war.

Die vollbusige blonde Chansonette, welche auch als Vortragkünstlerin einen Ruf genüßt und schon oft in Frankfurt durch ihren Geist und ihr nettes Geschick die Aufmerksamkeit der Lebemänner auf sich zog, machte die Bekanntschaft eines verheirateten kinderlosen Mädchens, der sich so sehr in sie verliebte, daß er ihr 20 000 Mark versprach, wenn sie ihn mit einem — Nachkommen bescheute. — Die Künstlerin sah ein, daß das auf gradem Wege nicht möglich sei und ließ sich deshalb — bei Heinz Lavote findet man eine ähnliche Geschichte — mit einem Gießener Studenten ein, der den reichen Mann so tüchtig vertrat, daß die Künstlerin ihm unter Erträgen gesehen konnte, die 20 000 Mark begannen von Tag zu Tag mehr fällig zu werden. — Es waren noch fünf Monate bis zum Fälligkeitstermin, als die Natur einen Sprung machte und der Künstlerin einen Strich durch die Rechnung. — Das Kindlein „erblickte" als „tote Leiche" noch sehr unentwikkelt, das Licht der Welt, obgleich es noch gar nicht sehen konnte. — Die Schöne, um ihre Mutterfreuden und um ihre zwanzig braune Lappen gekommene Sängerin ist untröstlich, ihr Ströus aber sagte, tut mir, fange mir wieder von vorne an. — Offentlich ist der Student noch nicht zu seinen heimlichen Varen zurückgekehrt.

Der Battenberger als Spion. Die Tatsache, daß der Prinz von Battenberg als „Deutscher" seine Stellung als erster See-Lord aufgeben mußte, wird bei und viel Gelächter erweckt haben. Wenn irgend ein Mann in England sich bemüht hat, Deutschland möglichst zu schaden, so war es dieser „deutsche" Prinz. Bekanntlich stand Prinz Battenberg vorher an der Spitze des englischen Nachrichtenbüros und hat in dieser Stellung speziell die Spionage gegen Deutschland organisiert; er hat es aber auch nicht verschmäht, selbst Spionage zu treiben, indem er in früheren Jahren seine Beziehungen zum Darmstädter Hofe dazu ausnützte, in den Kasinos der Darmstädter Regimenter in möglichst unaußfälliger Weise und mit echt „englischer" Unerschrockenheit das Gespräch auf die Thematia zu bringen, deren Kenntnis für ihn gerade von Interesse war. Die Ironie, daß dieser Mann als „Deutscher" seine Stellung räumen mußte, könnte nur noch dadurch übertroffen werden, daß sich die Engländer erinnern, daß ihr König Georg ja auch ein Deutscher ist — Koburg, Hannover — und daß dieser daher auch zur Abdankung verurteilt würde.

Humor in der Schule. Aus Aufschubten: „Das Schaf freut uns auch nach dem Tode durch den lieblichen Klang seiner Gedärme." — „Früher sind die Leute in hohem Alter gestorben, denn mit der ärztlichen Kunst war es noch nicht weit her." — „Wassische zeichnen sich durch ihr unhandliches Format aus." — Leistungs-Gram über den Tod seiner Frau war ein so tiefer, daß er überhaupt erst nach Italien gehen mußte, um die Wunden zu heilen, die ihm seine Frau geschlagen hatte.

Briefkasten.

Fackelleser. Die Franzosen, Engländer und Russen lügen in diesem Kriege bekanntlich wie gedrückt. Ihre Schwindeleien sind von zweierlei Sorte. Mit der einen Gattung wollten und wollen sie den Neutralen den Glauben belbringen, daß es ein Leichtes sei, Deutschland und Oesterreich niederzuerwerfen und sich von ihnen einen

Spendet

Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Weihnachten naht! Wie können wir dies inigste deutsche Familienfest schöner feiern, als indem wir für die Lieben sorgen, die unter harten Entbehrungen in Feindesland unser teures Vaterland schützen. Wir wollen ihnen einen Weihnachtsgug senden, mit Allem, was ihr Herz erstent, mit Gaben aus der Heimat, die ihnen und uns das Heiligste ist!

Unter warmer Teilnahme der Schwester unseres Kaisers, Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und tatkräftigen Unterstützung des stellvertretenden Generalkommandos werden die organisatorischen Vorarbeiten getroffen, um aus dem Gebiete des XVIII. Armeekorps für alle Offiziere und Mannschaften in Ost und West der sämtlichen Formationen, welche in diesen Bezirken aufgestellt sind (d. h. XVIII. Armeekorps, XVIII. Reserve-Armeekorps und alle sonstigen Reserve-, Landwehr- und Landsturmformationen) eine Weihnachtsgabe zu ermöglichen. Der gesamte Armeekorpsbezirk ist sich in der Durchführung dieses Planes einig.

In Frankfurt a. M. findet in der Zeit vom 19. bis 24. d. M. eine Sammlung von warmen Wollfäden, Zigarren, Zigaretten und Tabak statt, von der wir uns einen großen Erfolg versprechen.

Außerdem sind erwünscht Schwären (Lebkuchen, Schokolade, Kek), Rauchzeug, Zigarettenfächer, Pfeifen, Tabaksbeutel, Schreibzeug (Papier, Bleistifte), Taschenmesser, Taschenlampen, Kerzen, Mundharmonikas, Handschuhe mit Fingern, kleine Teppiche, dicke Decken usw.

Diese Gaben bitten wir Theaterplatz Nr. 14 und in den bis 23. November geöffneten zahlreichen Weihnachtssammellstellen abzuliefern.

Jede kleine Einheit, wie Kompagnie, Schwadron usw. soll ihre gemeinsame Gabensendung und ihren Weihnachtssbum erhalten. Der Führer verteilt die Gaben und sorgt dafür, daß auch die Einsamen etwas erhalten, denen aus der Heimat niemand etwas sendet.

Wo sich schon Vereinigungen gebildet haben, um für besondere Truppenteile zu sammeln, bitten wir sie, sich mit uns zu verständigen. Mit Hilfe des Generalkommandos werden wir dafür sorgen, daß die Gaben auf dem von der obersten Heeresleitung vorgeschriebenen Wege an die Truppen gelangen.

Also: Helft alle dafür sorgen, daß die Frankfurter Weihnachtsgabe dem Namen unserer Vaterstadt Ehre macht, und daß kein Soldat am Weihnachtsfest die Gabe aus der Heimat schmerzlich vermisst.

Frankfurt a. M., den 20. November 1914.

- Voigt, Oberbürgermeister.
Friedleben, Geh. Justizrat.
Ries von Scheurenschloß, Polizeipräsident.
Verein vom Roten Kreuz.
Vaterländischer Frauenverein.
Zentrale für Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Zum Beipacken

- empfehle ich
Speise-Schokolade Tafel von 25 Pfg. an
Fst. Vanilleschokolade Tafel 30 Pfg.
Eutholbonbon Dose 30 Pfg.
Malzbonbon 1/4 Pfund 12 Pfg.
Hamburger Malz 1/4 Pfund 15 Pfg.
Keks „Tetpackung“ Paket von 10 Pfg. an
Feinste Nürnberger Lebkuchen Paket von 9 Pfg. an
sowie
Tabak, Zigarren, Zigaretten etc.
Ia Cervelatwurst in allen Größen. (4873)

Kartons

zum Verpacken besonders geeignet, per Stück 7 Pfg.

J. Latscha.

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64 LUITPOLD Kaiserstr. 64.

täglich abends nach 9 Uhr Aufsteigen des „Zeppelin Luftschiffes“ mit Auführung des grossen Schlachtenpotpourris Inh.: J. Flatau.

Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7 Damen- und Herren-Stiefel. (1018) Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Neu! Sehenswert!

Deutsche Teestube, Kaffee

Ne e Mainzerstr. 77 (Opernplatz,) nicht mit engl. Unternehmen Göthepplatz zu verwechseln.

Tee, Kaffee, Schokolade Kakao, Liköre, Südweine. Täglich frisches Gebäck.

z. Zt. ermäßigte Preise.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

NEUES THEATER

Spielplan:

Montag, den 23. November, abends 8 Uhr, Abonn. gew. Preise: Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Sammlung für die Geschädigten in Elsass-Lothringen, zum 1. Male: „Immer feste druff“, Volksstück mit Gesang in 4 Bildern von Hermann Haller u. Willi Wolf, Musik von Walter Kollo.

Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. erm. Preise: „Eine unmögliche Frau“.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.

Donnerstag, den 26. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Immer feste druff“.

Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, Abonn. volkstüm. Preise, 30 Pfg. bis 2 Mk.: „Die spanische Fliege“.

Samstag, den 28. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Immer feste druff“.

Sonntag, den 29. November, nachm. 3 1/2 Uhr, erm. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast; abends 8 Uhr, Abonn. gew. Preise: „Immer feste druff“.

Schumann-Theater.

Ab Sonnabend, den 21. bis 30. November 1914.

„KAM'RAD MAENNE“

Volksposse mit Gesang in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky, Gesangstexte von Alfr. Schönfeld, Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert).

Die Einführung des Liedes:

„Sang an Regir“, gedichtet und komponiert von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Vorstellungen bei ganz kleinen Eintrittspr. Rang Mk. —,35, Balkon —,55, Parkett u. Tribüne Mk. 1,19.

Nu aber rrrrrraus!

aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den

Dr. Diehl-Stiefel



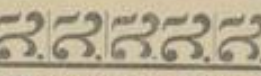
Ein Universal-Stiefel für Herren Strasse Damen Salon Kinder Sport ALLEINVERKAUF: Louis Spier, Fahrgasse 144. J. Grünebaum, Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

URIN-

Untersuchungen

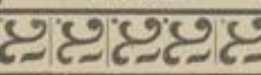
werden gewissenhaft angefertigt im: Spezial-Laboratorium der

Engel-Apotheke, Frankfurt a. M., Grosse Friedbergerstr. 48



Färberei Gebr. Röver Chem. Waschanstalt Frankfurt a. M.

Annahmestellen in allen Stadtteilen. Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.



ordentlichen Happen herunterzuschneiden. Diese Sorte war und ist einseitig, denn sie konnte und kann die Wahrheit doch nur ein paar Tage aufhalten. Und außerdem erschüttert sie das Vertrauen der Neutrafen zu dem sauberen Schwindlertriumvirat. — Anders steht es mit der zweiten Gattung. Sie ist aus der Struktur der Länder unserer Gegner zu erklären und für diese geradezu unentbehrlich. Sie haben eine Reihe von halbzivilisierten Völkern unterjocht, die nicht erfahren dürfen, daß die Herrlichkeit ihrer Bedrücker und Ausfanger ins Wasser geraten ist. Würden sie davon Kenntnis erhalten, so könnten sie sehr leicht auf den Gedanken kommen, daß es jetzt Zeit sei, die Fremdherrschaft abzuschütteln. Deshalb werden diese Völker mit erlogenen Siegesnachrichten übersättigt.

G. O. Wenn König Albert in seinen Ruhestunden, als Rex in partibus infidelium sein Schicksal überdenkt, so braucht er seinen Hausverstand nicht einmal übermäßig zu strapazieren, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß er sein gegenwärtiges Schicksal, das für ihn ein so ruhm-

loses Ende bedeutet, in der Hauptsache seiner Vertrauenslosigkeit in die Versprechungen englischer Staatsmänner verdankt.

Trauernde Leserin. Ihr im Kriege befindlicher Freund hatte Ihnen die Ehe versprochen, sich aber vor dem Ausmarsch mit einer Andern durch eine Nottrauung verehelicht. — Schön war dieses mit Ihnen getriebene Spiel, wenn sich die Sache wirklich so verhält, wie Sie uns berichteten, nicht, aber ansehten können Sie diese Tatsache nicht. — Die Ehe bleibt rechtsgültig bestehen. Daß Sie Ihrem Schatz, dessen Heirat Sie erst jetzt erfuhr, fortgesetzt Liebesgaben ins Feld sandten, ist schön und lobenswert, aber weniger hübsch ist es von ihm, daß er sie annahm und ihnen auf Feldpostkarten den Empfang bestätigte. — Seien Sie froh, daß dieser „Charakter“ nicht Ihr Mann wurde.

Eine kleine Leserin. Diese Scherze werden auf den Redaktionen künstlich erzeugt und als „Druckfehler-teufeleien“ veröffentlicht; hier nehmen Sie zwei in Kommission: „Die Kosaken verkrochen sich, Schutz suchend, in die „Sausgräben“ und die russische Infanterie war aus den „Lausgräben“ nicht herauszubringen. — Na, wie stehen wir da? — Einfach tödlich, aber nicht so blos wie bei Apollo von Belvedere.

O. Z. -Kneifer-Brillen.

Dieselben haben das elegante Aussehen der Kneifer, sitzen ausserordentlich fest und weich und lassen den Nasenrücken absolut frei von jedem Druck. Unentbehrlich für empfindliche Nasen.

In Nickel incl. Ia. sphärr. Kristall-Linsen von Mark 7.— an Orthozentrische Kneifer G. m. b. H. Frankfurt a. M., neben d. Opernhaus.

Café Kaisergarten

am Opernplatz

Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert

4149

Fr. Hanselmann

Kristallpalast

Gr. Gallusstrasse 12.

Tel. H. 9885. Spielplan I. — 15. November. Tel. H. 3644.

Erstklass. Künstlerkonzerte Orchester Dirigent Casella.

Käthen Erben

Mitglied des Neuen Königl. Operntheater, Berlin.

Mizzi Lauten & Priem

in ihren humor. Szenen Die Bayern ziehen in's Feld!

William Schüll und Frau Therese Schüll-Dellina.

Bekannt vorzügliche Küche bei herabgesetzten Preisen. Eintritt 30 Pfg. Dutzendkarten an Wochentagen Giltigkeit. Verwandete Soldaten freien Eintritt.

Sonntag - Nachmittag - Vorstellung Dutzendkarten Giltigkeit. Verwandete Soldaten freien Eintritt. Anfang 3 Uhr.

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2—2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Zum Versand als Liebesgabe

empfehlen wir:

Kognak-Verschnitt Rum-Verschnitt

In kleinen Flaschen, sorgfältig mit Wellpapier verpackt

Stück 75 Pfg.

2 Pakete Feinschnitt Tabak Stück 45 Pfg.

Zigaretten in 20 Stück Packungen per Paket 60, 80 Pfg., Mk. 1.—

Zigarren in 20 Stück Packungen per Paket Mk. 1.35 und Mk. 1.55

Vorzügliche Schokoladen in verschied. Sorten. Tafeln 10, 20, 25, 30, 35 Pfg. etc.

Hustenbonbons . . . per Paket 25 Pfg.

Neu eingeführt:

1 Paket enthaltend 4 feine Lebkuchen und Pfeffernüsse Stück 45 Pfg.

Pfeffernussmischung 1/4 Pfd. 14 Pfg.

Kokosmakronen . . . 1/4 Pfd. 24 Pfg.

Schade & Füllgrabe

4614

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer. [015]



Gasglühlicht schont die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten

Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate gegen eine entsprechende Miete oder gegen Abzahlung ab.

Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate verschiedener Systeme in einfacher und reicher Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig in unserer Ausstellung

23 Rossmarkt 23

Frankfurter Gasgesellschaft.

4175

Billardtische, Spieltischche J. Langenbach Nachf. 95

Kaiser-Keller

Frankfurt am Main.

Die

Weinabteilung I. Stock ist wieder eröffnet.

Speisen und Getränke werden zu den gleichen Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.

Wilh. Frantzmänn.